

GÖTTINGER MISZELLEN

Beiträge zur ägyptologischen Diskussion

Heft 267

GM .VLG.
Verlag der
GÖTTINGER MISZELLEN

Göttinger Miszellen is a refereed journal

Advisory Board:

Mohamed Sherif Ali, Kairo

Heike Behlmer, Göttingen

Ola El-Aguizi, Kairo

Louise Gestermann, Tübingen / Göttingen

Fayza Haikal, Kairo

Christian E. Loeben, Hannover

Boyo Ockinga, Sydney

Robert Rollinger, Innsbruck

Kai Ruffing, Kassel

Wolfgang Schenkel, Tübingen

Heike Sternberg-el Hotabi, Göttingen

ISSN 0344-385X

recommended abbreviation: **GM**

Herausgegeben von Mitarbeitern des Seminars für Ägyptologie und Koptologie
der Georg-August-Universität Göttingen

V.i.S.d.P.: Orell Witthuhn

Verlag der Göttinger Miszellen, Merianstraße 18, 35578 Wetzlar

Die veröffentlichten Artikel geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder.

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, DVD, Internet
oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages der Göttinger
Miszellen reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2023. Alle Rechte vorbehalten.

Beiträge bitte an nachfolgende Anschrift senden / Please send manuscripts/enquires to:

Orell Witthuhn

Managing Editor, Göttinger Miszellen

Seminar für Ägyptologie und Koptologie | @ goettinger.miszellen@uni-goettingen.de

Heinrich-Düker-Weg 14

☎ ++49 551 39 21245

37073 Göttingen

☎ ++49 551 39 21261

Germany / Deutschland

http://www.uni-goettingen.de/de/470881.html

Bankverbindung / Bank account:

Verlag der Göttinger Miszellen (Please use this name only for the account holder)

IBAN: DE 74 5155 0035 0002 1127 20 | BIC: HELADEF1WET

INHALTSVERZEICHNIS

KURZBEMERKUNGEN

Bojowald, Stefan: Lexikologische Diskussionen IV - Ein neuer Aspekt zum „Buch vom Fayum“ / Einige ergänzende Bemerkungen zum demotischen pBerlin 13640, 11 / Noch einmal zu Horus und Seth 13, 3-13, 9.....	5
Ahmed, Bassem: Late Period Stela of Hor at the British Museum (EA639)..	12
Awadallah, Abdelhaleem: Khepri in the western horizon. Remarks on his bark in the first hour of the Amduat	20
The unrepresented Jackals of the solar bark in the Amduat.....	27
Castillos, Juan José: Probable Steps to Institutionalized Inequality in Egypt and Elsewhere.....	32
Cauville, Sylvie: Le temps des naissances: Hathor <i>m ḥꜣt / m-ḥt</i> , Isis <i>dr</i>	39
Harrington, Ginger-Rose: On the Representation of God in the Teachings of Ptahhotep and the Teachings of Amenemope.....	43
Panov, Maxim: A New Literary Composition of the 26 th Dynasty	50
Peust, Carsten: Ein Nachtrag zum sahidischen Verb für „sitzen“	56
Uljas, Sami: A Note on the Earlier Egyptian Direct and Indirect Genitive	57
Schenkel, Wolfgang: <i>ꜣt</i> (<i>ꜣd</i>) „angreifen“ und <i>ꜣt.y/w</i> „Angreifer“ nach dem Zeugnis der Sargtexte	62
Wagdy, Abdelghaffar: Heliopolis, Unveröffentlichte Funde aus den Ausgrabungen von Str. Sotouhi (2006).....	66

MISZELLEN

Castillos, Juan José: Processualism and Postprocessualism in Egyptology	73
Gehad, Basem / Ibrahim, Mahmoud / Samir, Ali / Abd el Aal, Youssry / Nabil, Sara / Kwomsan, Marawa: Das Fragment eines Zaubermessers aus Karnak	85
Konrad, Kirsten: Weitere „Amulette unter Glas“ – Zur Sammlungsgeschichte der Aegyptiaca aus dem Besitz von Alfred Wiedemann	99
Miatello, Luca: Identifying Decimal Relationships with Lunar Phases in Moon Festivals and Calendars	111

Nöcker, Sarah / Grosskopf, Birgit / Di Biase-Dyson, Camilla: Eine historische und anthropologische Studie der sogenannten Gotha-Mumie aus der ehemaligen Blumenbach Sammlung in Göttingen	133
Sabra, Mohamed: Is the Construction <i>tw.i r sdm</i> the Origin of the Lycopolitan Coptic Future $\dagger\Delta\epsilon\omega\tau\epsilon\epsilon?$	157

BEITRÄGE ZUR WISSENSCHAFTSGESCHICHTE

von Pilgrim, Cornelius: Anmerkungen zum Fotonachlass von Heinrich Schäfer und zur Fotodokumentation der „Sprachenexpedition“ nach Nubien 1911.....	179
--	-----

TECHNICAL INFORMATION / Guidelines for contributors

- PDF-files in high quality print (standards: PDF/X-3:2002) or camera-ready manuscripts written in English, French or German are accepted. To maintain printing standards, we can accept originals only; please do not send xeroopies.
- If using A4-size paper, please allow 2.5 cms for all margins. If using US Letter or other formats, please use a type area of 25 x 16 cms. We shall have your contribution professionally reduced by about 1/3; it is not necessary for you to send us a reduced printout.
- Please do not use a character size of more than 12 pt for the main text and 10 pt for the footnotes. Please do not use a line spacing of more than 15 pt for the main text and more than 12 pt for the footnotes.
- Please do not make any changes or corrections by hand.
- Please do not add page numbers to your manuscript. Use a soft pencil to number the pages, preferably on the reverse.
- Please do not bend your contribution and protect it from possible damage during transportation.
- Contributors will receive an offprint as PDF-file by request.

Eine historische und anthropologische Studie der sogenannten *Gotha-Mumie* aus der ehemaligen Blumenbach Sammlung in Göttingen

Sarah Nöcker, Birgit Grosskopf & Camilla Di Biase-Dyson

In Johann Friedrich Blumenbachs Jahren als Kurator des *Königlich Academischen Museums* in Göttingen (1812–1835) wuchsen aufgrund von Zuwendungen seiner zahlreichen Kontakte die Bestände der Bibliothek und vor allem die Sammlungen rasch an. In diesem Zusammenhang kam auch die im Fokus stehende, in Fachkreisen als *Gotha-Mumie* bekannte, ägyptische Mumie in den Besitz von Blumenbach. Die Mumie wurde nebst anderen Objekten nach seinem Tod von der Universität Göttingen gekauft und ihren Sammlungsbeständen hinzugefügt. Die erste ägyptische Mumie, welche im Jahr 1781 für weitere Untersuchungen nach Göttingen gesandt wurde, kam aus Kopenhagen.¹ Sie stammt aus Ägypten, vermutlich Saqqara, wo sie von einer dänischen Expedition, die zwischen den Jahren 1761 bis 1767 stattfand, mitgebracht wurde. Über diese Mumie ist von Blumenbach und Kollegen eine Reihe von Untersuchungsergebnissen veröffentlicht worden;² im Vergleich dazu, sind jedoch keine Beschreibungen Blumenbachs zu der Gotha Mumie bekannt.³ Im Rahmen einer Neubewertung der Gotha-Mumie konnten nun sämtliche vorhandene Schriftquellen ausgewertet, anthropologische Untersuchungen an der Mumie vorgenommen sowie Analysen der Bindungstechnik und Bemalung der Kartonage-Fragmente durchgeführt und damit unter anderem neue Erkenntnisse hinsichtlich ihrer Provenienz gewonnen werden.⁴ Diese Untersuchungsergebnisse sollen im Folgenden präsentiert und damit eine kleine Lücke in der Mumienforschung geschlossen werden. Zuerst soll jedoch mit einem kleinen Überblick zu Johann Friedrich Blumenbach, dem *Königlich Academischen Museum* sowie der Aufenthaltsorte der Mumie in Göttingen begonnen werden. Der Weg der Mumie nach Göttingen wird anhand von einer Studie der Korrespondenz zwischen Blumenbach und dem Stifter der Mumie, Herzog August Emil Leopold von Sachsen-Gotha, skizziert.

¹ Haslund Hansen, 2016, S. 57.

² Graepler, 2007, S. 54.

³ Klatt, 2014, S. 56.

⁴ Der vorliegende Artikel ist die zusammenfassende Darstellung der Bachelorarbeit von S. Nöcker (2020), betreut von C. Di Biase-Dyson und B. Grosskopf an der Georg-August-Universität Göttingen.

Johann Friedrich Blumenbach

Johann Friedrich Blumenbach wurde am 11. Mai 1752 in Gotha geboren. Er stammte aus einer wohlhabenden Akademiker- und Beamtenfamilie.⁵ Er begann sein Studium im Jahr 1769 an der Universität in Jena und führte es ab 1772 in Göttingen fort. Dort begann er bereits sehr früh engen Kontakt zu anderen Wissenschaftlern zu pflegen und Aufgaben innerhalb der Universität zu übernehmen. Er promovierte schnell und habilitierte, woraufhin er 1778 als ordentlicher Professor für Medizin berufen wurde. Blumenbach knüpfte Verbindungen weit über Göttingen hinaus, hielt jedoch ebenso engen Kontakt in seine Heimat Gotha.⁶ 1812 wurde Blumenbach zum Direktor des *Königlich Academischen Museums* in Göttingen ernannt und in dieser Position häufig mit Spenden für seine Sammlungen bedacht. Zahlreiche Objekte aus den Beständen des Museums wurden von ihm untersucht, zudem erhielt er reichlich Anfragen hinsichtlich der Analyse von Proben, Gegenständen oder auch Mumien.⁷ Am 22. Januar 1840 verstarb Blumenbach im Alter von 87 Jahren nach einer mehr als 60-jährigen Karriere an der Universität in Göttingen.⁸ Blumenbach gilt neben Carl von Linné und Charles Darwin als einer der Revolutionäre des biologisch-wissenschaftlichen Weltbildes im 18. beziehungsweise 19. Jahrhundert. Durch seine Fortbildungen in den Bereichen der Physiologie und Naturgeschichte, der Anatomie des Menschen, der vergleichenden Anatomie und der Archäologie kann er zusammen mit dem Naturforscher Georges Cuvier als Begründer der Anthropologie und Paläontologie bezeichnet werden.⁹

Sammlungen und Forschung

Wie viele Wissenschaftler seiner Zeit auch, hat Blumenbach versucht, Objekte aus wissenschaftlichen Expeditionen zu erwerben und sowohl seinen privaten als auch den universitären Bestand zu erweitern. Durch sein vielseitiges Interesse einerseits und seiner Neigung zum Sammeln andererseits verfügte Blumenbach über ein weitgefächertes Netz an einflussreichen Beziehungen, das dem *Academischen Museum* einen Prestigegewinn und damit einhergehend mehrere großzügige Spenden bedeutender Kontakte, wie von Sir Joseph Banks aus England, verschaffte.¹⁰ Diese Spenden haben häufig auch Forschung vorangebracht, unter

⁵ Segala, 2013, S. 25.

⁶ Klatt, 2010, S. 8.

⁷ Graepler, 2007, S. 55.

⁸ Reich & Gehler, 2012, S. 169.

⁹ Segala, 2013, S. 26.

¹⁰ Krüger, 2005, S. 203–204.

anderem im neuen Bereich der Mumienforschung, die seit dem 17. Jahrhundert häufig ohne Rücksicht auf die permanente Beschädigung der Mumien betrieben worden ist. Blumenbach war unter den Wenigen, die versucht haben, Mumien der universitären Sammlung ohne starke Beschädigungen wissenschaftlich zu untersuchen.¹¹ Zusammen mit seinen Kollegen an der Universität, Historiker Christian Gottlob Heyne, Chemiker Johann Friedrich Gmelin und Mediziner Heinrich August Wrisberg nahm er 1781 an seiner ersten interdisziplinären Untersuchung einer ägyptischen Mumie teil. Die Untersuchung der sogenannten Kopenhagen-Mumie wurde vom dänischen König Christian VII. – vermutlich auf Anregung von Carsten Niebuhr, der als Vermittler fungierte – initiiert.¹² 1840 erwarb die Universität die Privatsammlung Johann Friedrich Blumenbachs mitsamt etwaigen zugehörigen Aufzeichnungen von seinem Sohn Georg Heinrich Wilhelm Blumenbach.¹³ Daraufhin begann die allmähliche Ausdifferenzierung der akademischen Sammlungen in vorerst vier Bereiche, später dann in bis zu über 30 Sammlungen, was schließlich zur Auflösung des *Academischen Museums* führte.¹⁴

Besitzer der Gotha-Mumie in Göttingen

Das Ensemble aus Mumie und Mumiensarg durchlief ab der Ankunft in Göttingen im Jahr 1810 einige Orte. Sowohl die Mumie als auch der zugehörige Sarg gelangten zu diesem Zeitpunkt in den Privatbesitz von Johann Friedrich Blumenbach.¹⁵ 1865/66 wurde die Gotha-Mumie – nebst der Schädelammlung und den übrigen anthropologischen Sammlungsobjekten – in das Institut für Anatomie für wissenschaftliche Untersuchungen gegeben.¹⁶ Später wurden sowohl die Mumie als auch der Sarg in das Institut für Ethnologie verlagert, von wo aus sie 1962 ein letztes Mal ihren Aufenthaltsort wechselten; die Mumie gelangte in die Anthropologische Sammlung, damals Anthropologisch-Zootomische Abteilung, wo sie sich heute erneut neben der sogenannten Kopenhagen-Mumie exponiert befindet, der Sarg hingegen befindet sich in der Archäologischen Sammlung.¹⁷

¹¹ Graepler, 2012, S. 181.

¹² Di Biase-Dyson & Grosskopf, 2019, S. 95–96.

¹³ Reich & Gehler, 2012, S. 179.

¹⁴ Collet, 2012, S. 473.

¹⁵ Klatt, 2014, S. 65.

¹⁶ Wagner, 1890, S. 37.

¹⁷ Graepler, 2012, 182; Graepler, 2007, S.55; In diesem Artikel wird nicht weiter auf den Sarg eingegangen, da die Aegyptiaca in der Sammlung des Archäologischen Instituts, in der sich auch der Sarg zur Gothaer Mumie befindet, zurzeit bearbeitet werden. Die Publikation wird unter Herausgeberschaft von Louise Gestermann und Heike Sternberg-el Hotabi vorbereitet.

Herkunft der Gotha-Mumie

Blumenbachs Beziehung zu dem Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg sowie dem Prinzen Friedrich verdankte er, dass seine private Sammlung durch das Geschenk einer weiteren ägyptischen Mumie *auf das vollkommenste gefüllt*¹⁸ wurde.¹⁹ Was die zuvorige Herkunft der Mumie angeht, unterhielt Blumenbach sowohl mit Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha und Altenburg als auch mit seinem Sohn und ab 1804 auch Nachfolger Herzog August Emil Leopold von Sachsen-Gotha und Altenburg einen regen Briefwechsel darüber. Obgleich zu Beginn, vor allem mit dem Herzog Ernst II., wohl eher allgemeine wissenschaftliche Themen diskutiert wurden, lag der Fokus der meisten Briefe seines Sohnes auf der ägyptischen Mumie, die sich in Gotha im Familienbesitz befand und von der nur wenige Details bekannt waren.²⁰ Jedoch liefern die zahlreichen, detailreichen Briefe des Herzogs August an Blumenbach, obwohl die Antwortbriefe naturgemäß im Nachlass Blumenbachs fehlen, einige Hinweise zur Herkunft der Mumie.²¹

Die erste Erwähnung der Gotha-Mumie erfolgte in einem Schreiben des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Gotha und Altenburg an Johann Friedrich Blumenbach vom 24. Dezember 1789, in welchem er die Ankunft einer ägyptischen Mumie dokumentiert und eine kurze Beschreibung sowohl der Mumie als auch des Sarges liefert:

*[...] Vor wenig Tagen habe ich die Bewußte Mumia in ihrem bemahlten Sarcophago von Sycomorus aus Hamburg wohlbehalten, erhalten. Sie [war] noch gänzlich in ihren Windeln Eingehüllt, und ich finde nun ein – vermuthlich künstliches Loch, am Ende des Unterleibes ohngefähr 1 1/2 Zoll groß – es scheint mir, es habe zur Untersuchung des Geschlechts dienen sollen – übrigens das Geschlecht der Leiche selbst ist mir unbekannt es kann sowohl ein Knabe von 10 bis 12 Jahren als ein Frauenzimmer gewesen seyn, denn der Körper selbst, ist wenig über 4. Schu<e> lang. [...]*²²

Darüber hinaus scheint Herzog Ernst II. nicht weiter über die Mumie korrespondiert zu haben. Erst in einem Antwortbrief seines Sohnes, des Herzogs August Emil Leopold von Sachsen-Gotha und Altenburg, vom 17. Juni 1805 wird deutlich, dass Blumenbach den Herzog wohl

¹⁸ Blumenbach, 1794, S. 52.

¹⁹ Blumenbach, 1794, S. 51-52.

²⁰ Dougherty, 2010, S. 278, Brief Nr. 590.

²¹ Klatt, 2014, S. 38, 42.

²² Dougherty, 2010, S. 278, Brief Nr. 590.

nach dem Kopf der Gotha-Mumie gefragt haben muss, um sie mit anderen Mumienköpfen vergleichen zu können.²³ In diesem Schreiben schlägt Herzog August die Anfrage aus, lädt jedoch Blumenbach nach Gotha ein, um dahingehende Untersuchungen durchzuführen.²⁴ In einem Brief vom 03. Februar 1806 erhielt Blumenbach erneut eine Einladung nach Gotha, um verschiedene Mumien aus dem Besitz des Herzogs in Augenschein zu nehmen. Für die folgenden Monate sind weitere Briefe überliefert, in welchen Blumenbach von Herzog August wiederholt gebeten wird, nach Gotha zu kommen. Anscheinend wurde sogar ein fester Termin für diesen Besuch festgelegt, bei welchem Blumenbach die Mumien öffnen und das Naturalienkabinett des Herzogs aufarbeiten sollte.²⁵ Zudem finden in den Briefen zahlreiche Geschenke an Blumenbach Erwähnung, darunter vier altägyptische Statuetten.²⁶ Im Folgenden scheint der Herzog stark zu bedauern, wie aus einem Brief vom 06. April 1806 hervorgeht, dass Blumenbach seinen Einladungen nach Gotha bisher nicht gefolgt sei. In diesem Dokument lässt sich das erste Mal etwas über den Schreibstil von Blumenbach erfahren, als der Herzog sich über diesen beschwert und ihn als wissenschaftlich-distanziert beschreibt. Dennoch sendet er Blumenbach weiterhin Sammlungsobjekte und lädt ihn erneut nach Gotha ein, um ägyptische Mumien auszuwickeln und Fossilien zu besichtigen.²⁷ Er versucht nun Blumenbachs Interesse massiv zu steigern, indem er von vermuteten Amuletten zwischen den Bindenlagen schreibt.²⁸ Auch in den Briefen der folgenden Monate wird Blumenbach mehrfach aufgefordert, nach Gotha zu kommen. Am 15. Januar 1809 erwähnt der Herzog gegenüber Blumenbach seine Sammlung von Bernsteinstücken mit eingeschlossenen fossilen Organismen, anscheinend ein weiterer Versuch, um ihn nach Gotha zu locken.²⁹ Kurze Zeit später, nachdem der Herzog, entweder von Blumenbach selbst oder auf anderem Weg, erfahren hat, dass letzterer eine Mumie in Paris erwerben möchte, bemüht er sich in einem Schreiben vom 13. März 1809, Blumenbach dieses Vorhaben auszureden, indem er die französischen Apotheken-Mumien als in einem schlechten Zustand beschreibt und stattdessen erneut die Gotha-Mumie preist:

[...] aber Sie kennen auch den ziemlich schönen Sarkophag und die mittelmäßig konservierte weibliche Mumie, die mein Vater einst als Pfand von einer banquérouten Loge erhielt, sie ist,

²³ Klatt, 2014, S. 56.

²⁴ Dougherty, 2015, S. 505, Brief Nr. 1752.

²⁵ Klatt, 2014, S. 57.

²⁶ Dougherty, 2015, S. 503-505, Brief Nr. 1751.

²⁷ Dougherty, 2015, S. 505-508, Brief Nr. 1752.

²⁸ Klatt, 2014, S. 61.

²⁹ Klatt, 2014, S. 28 Anm. 61, 61 Anm. 143.

*wenn ich mich nicht irre, die einer jugendlichen Gestalt und die nämliche, die ich Ihnen einmahl schon zum aufwickeln anboth, [...].*³⁰

Diesem Brief ist des Weiteren zu entnehmen, woher sein Vater Herzog Ernst II. die Mumie einst erworben zu haben scheint – von einer bankrotten Freimaurerloge. Die Ankunft einer ägyptischen Mumie auf Schloss Friedenstein ist ebenfalls in den Schatullrechnungen für das späte Jahr 1790 aufgeführt. Demnach sind auf den Befehl von Serenissimi dem Agenten Kinn zu Hamburg 248 Reichsthaler und 1 Groschen inklusive Provision und Courtage für sie gezahlt worden.³¹ Auch dieser für jene Zeit recht hohe Preis scheint auf den relativ guten Zustand der ägyptischen Mumie hinzudeuten. Folgend wird, in dem selbigen Schreiben vom 13. März 1809, von Herzog August der Erwerb der Mumie für Blumenbach angesprochen, wozu sich letzterer jedoch an seinen Bruder Friedrich, der zu dieser Zeit in Rom weilte, wenden sollte, da die Mumie Familienbesitz sei und er nicht allein darüber entscheiden könne. Dies dürfte Blumenbach hingegen als Zusage von Herzog August aufgefasst haben, da er die Neuigkeit in seinem Bekanntenkreis verbreitete. Prinz Friedrich jedoch verweigerte die Übersendung der Mumie.³² Aus einem Brief vom 10. August 1810 geht hervor, dass Herzog August Blumenbach endlich überzeugt zu haben scheint, nach Gotha zu kommen, um die ägyptische Mumie zu öffnen. Zwei Monate später, am 04. Oktober 1810 wird in einem weiteren Schreiben des Herzogs seine Verärgerung hinsichtlich der bis *dato* immer noch nicht angetretenen Reise Blumenbachs nach Gotha deutlich, zumal letzterer stattdessen verbreitet, dass die Mumie ihm zugesendet werden sollte. Der Herzog scheint am Ende seiner Argumentationskette zu sein und zwingt ihn schließlich regelrecht, nach Gotha zu reisen, um die Angelegenheit zu bereinigen:³³

Wegen Ihrer verfl:-- [lies: „verfluchten“] Mumie habe ich eine kleine hab' ich oder haben wir Nase von meinem Bruder bekommen, sehen Sie, daran ist Ihre vermaledeyte Indiscretion und meine Hornochsdumme Gutmüthigkeit Schuld; kommen Sie um Gottes willen und machen Sie unsre dummen Streiche wieder gut, aber ohne Musik und Sopranification geht es nicht ab, denn mit Ihrem einfältigen Bier Baß und Ihrem Gothaischen Oa und Ae werden Sie nur die Treppe

³⁰ Klatt, 2014, S. 56.

³¹ Dougherty, 2010, S. 279, Brief Nr. 590, Fn. 18; ThStAGo Geh. Archiv, E.XIII Ac Nr. 21.

³² Klatt, 2014, S. 26, 56 Anm. 128, 62-63.

³³ Klatt, 2014, S. 8 Anm. 4, 27 Anm. 56, 63 Anm. 148.

*hinab geworfen, und dann Gnade Gott Ihnen und Ihrer Mumie! aber genug von der odiosen Africanerin.*³⁴

Trotz seines Verdrusses äußert der Herzog seine Ungeduld und Freude auf den Besuch.³⁵ Am 14. Oktober 1810 ist im Gothaer Furierbuch dann endlich Johann Friedrich Blumenbach unter „10 Hr. Hofrath Blum[en]bach“ als Gast an der Tafel aufgeführt.³⁶ In Blumenbachs eigenen Aufzeichnungen hingegen finden sich weder Hinweise auf den Besuch noch Ergebnisse oder Beschreibungen seiner Untersuchungen an der Mumie. Immerhin scheint die Mumie im Brief vom 04. Oktober 1810 letztmalig Thema gewesen zu sein; der folgende Briefwechsel ist von einem wieder entspannten Verhältnis gekennzeichnet.

Informationen zum Transport, zum Eintreffen oder zum Erhalt der Mumie fanden sich in Blumenbachs Korrespondenz mit anderen Personen. Die Ankunft der Mumie bei Blumenbach kann letztendlich auf den 10. November 1810 datiert werden, da der beiliegende, von Bernhard Straß geschriebene Frachtbrief zum Transport einer ägyptischen Mumie aus dem Besitz der Herzöge von Sachsen-Gotha und Altenburg nach Göttingen überliefert ist.³⁷ Blumenbach berichtet zudem in einem Schreiben vom 10. Dezember 1810 an Johann Abraham Albers, dass er eine ägyptische Mumie aus dem Besitz der Herzöge erhalten habe, die seine Sammlung nun endlich vervollständige.³⁸

In mehreren Publikationen aus dem Jahr 1811, unter anderem im Vorwort einer ausführlichen Veröffentlichung zu den ägyptischen Mumien, gab Blumenbach nun auch offiziell bekannt, dass die Gotha-Mumie ein Geschenk des Herzogs August Emil Leopold von Sachsen-Gotha und Altenburg, sowie dessen Bruder und Nachfolger Prinz Friedrich aus dem Privatnachlass des Vaters Herzog Ernst II. gewesen sei:³⁹

Dass ich aber nun vom neuen wieder an diesen naturhistorisch-antiquarischen Gegenstand geraten bin, [...], das verdanke ich der Gnade Seiner Durchlaucht des regierenden Herrn Herzogs zu Sachsen Gotha und seines Herrn Bruders, des Prinzen Friedrichs Durchl., die mich vor kurzen mit einer ausnehmend wohlerhaltenen, noch in ihrem Sarcophag befindlichen

³⁴ Klatt, 2014, S. 63 Anm. 148.

³⁵ Klatt, 2014, S. 64.

³⁶ Klatt, 2014, S. 65 Anm. 152.

³⁷ Klatt, 2014, S. 65.

³⁸ Klatt, 2014, 65 Anm. 155.

³⁹ Graepler, 2007, S. 55-56.

*Mumie aus dem Privatnachlass ihres hochseligen Herrn Vaters beschenkt, und dadurch zugleich die Einzige bisherige bedeutende Lücke in meiner anthropologischen Sammlung von Schedeln und teils ganzen Skeleten und Mumien u.s.w. auf vollkommenste gefüllt haben.*⁴⁰

Obwohl der Erhalt der Mumie mehrfach erwähnt wurde, ist eine Beschreibung Blumenbachs Untersuchungen bis heute nicht auszumachen. Daher stellt sich die Frage, wieso Blumenbach, wo er doch so gewissenhaft über die Mumienfragmente von John Hawkins⁴¹, die Londoner Mumien⁴² oder die Kopenhagen-Mumie⁴³ schreibt, nicht auch ausführliche Berichte seiner Untersuchungen der Gotha-Mumie publiziert hat, gleichwohl er doch allem Anschein nach sehr stolz darauf war, das Geschenk der Herzöge von Sachsen-Gotha und Altenburg erhalten zu haben und seine Sammlung vervollständigen zu können. Eine Erklärung wäre, dass seine Untersuchungen noch nicht ausreichend abgeschlossen waren und Blumenbach daher noch nicht bereit für eine Publikation seiner Ergebnisse war. Eine andere Möglichkeit wäre, dass die Aufzeichnungen verloren gegangen sind. Vorstellbar wäre zudem, dass Blumenbach die ägyptische Gotha-Mumie nicht interessant genug für weitere Untersuchungen fand und entsprechend auch keine weitergehenden Analysen durchgeführt hat. Eher unwahrscheinlich ist, dass Blumenbach die Mumie für weitere Analysen an einen Kollegen weitergegeben hat, da dies nicht seinem in wissenschaftlicher Hinsicht sehr gewissenhaften Naturell entsprach. In dieser Hinsicht ist die in dieser Studie unternommene anthropologische Untersuchung, die im nächsten Kapitel beschrieben wird, die erste, welche alte und neue Ergebnisse zusammenführt.

Deskription der Mumie

Die Mumie besitzt eine Länge von 154 cm, eine maximale Breite von 32 cm an den Schultern und eine maximale Höhe von 22 cm. Das Individuum wurde in Leinenbinden gewickelt, auf denen sich Fragmente einer Kartonage befinden, welche wohl ursprünglich den gesamten Körper bedeckte (Abb. 1).

Die Bindung erfolgte äußerst sorgfältig. Die Leinen sind sehr gerade und in mehreren Schichten gewickelt worden. Das Ende der Bindung befindet sich an den Fußknöcheln. Die Binden lassen keine Einfärbung oder Bemalung erkennen. Auf den Röntgenaufnahmen (siehe Abb. 7) ist ersichtlich, dass keine Amulette oder Nadeln mehr in der Mumie vorhanden sind. In der Regel

⁴⁰ Blumenbach, 1811, S. 50-51.

⁴¹ Blumenbach, 1811, S. 113.

⁴² Blumenbach, 1794, S. 177-195.

⁴³ Heyne, 1781, S. 985-992.

wird oft ein Doppelfingeramulett auf dem Bauchschnitt, wo die Organe entnommen wurden, platziert, um die Wunde zu heilen und vor Krankheiten zu schützen.⁴⁴ Durch die Öffnung der Binden im Kopfbereich zeigt sich, dass die Augen verstopft wurden. Auf den Röntgenbildern lässt sich jedoch kein Indiz für eine Füllung des Schädels oder der Bauchhöhle finden. Zudem ist auch offensichtlich, dass sich eine verhärtete Substanz auf dem Gesichtsschädel befindet. Dies weist auf eine Tränkung der Leinen bei der Bindung hin. Da der Schädel ebenfalls eine leicht schwärzliche Verfärbung besitzt, ist die Verwendung einer Bitumen-Masse oder eines Harzes zu vermuten, mit welchem auch das Gesicht eingestrichen wurde.



Abb. 1: Die Gotha-Mumie, Foto S. Nöcker.

Es sind nur drei Fragmente der Kartonage überliefert. Das oberste, 22 cm x 18 cm große Stück zeigt einen Teil des Halskragens, *Wesech*-Kragen genannt (Abb. 2). Das Muster wird gebildet aus zwölf erhaltenen Reihen aus sich abwechselnden Blumen und geometrischen Formen in den Farben Rot, Grün und Blau. Darüber ist ein brauner Streifen als Abschluss angebracht. Weiterführend ist die Kartonage abgebrochen und nur in Richtung der linken Seite des Halses erhalten. Anschließend ist ein Ornament aus roten Rauten zu erkennen, getrennt durch blaue Zickzackmuster nach jeweils zwei Reihen. Auffallend ist, dass dieses Muster sehr weit nach oben zieht, wo gewöhnlich bereits das Gesicht beginnen müsste. Eingerahmt wird der Kragen von den Haaren, welche blau dargestellt sind. Das zweite, 16 cm x 6 cm messende Fragment zeigt das Pektoral auf der Brust (Abb. 3). Dargestellt ist der Oberkörper einer weiblichen Figur mit ausgetreckten Armen und Flügeln, die mit der Göttin Nut zu parallelisieren ist. Das dritte und letzte Fragment der Kartonage, 15 cm x 8 cm groß, befindet sich im unteren Bereich der Beine (Abb. 4). Es wurde in die Binden gesteckt und ist vollständig mit brauner Farbe bemalt.

⁴⁴ Taylor, Strudwick & MacGregor, 2005, S. 100.



Abb. 2: Detailaufnahme des Wesech-Kragens der Gotha-Mumie, Foto S. Nöcker.



Abb. 3: Detailaufnahme des Pectorals der Gotha-Mumie, Foto S. Nöcker.



Abb. 4: Detailaufnahme des Kartonagefragments im Bereich der Beine der Gotha-Mumie, Foto S. Nöcker.

Die Mumie weist zwei Öffnungen auf. Zum einen wurde bereits von Herzog Ernst II. über ein *vermutlich künstliches Loch, am Ende des Unterleibes ohngefähr 1 1/2 Zoll groß*⁴⁵ (entspricht 3,81 cm) berichtet (Abb. 5). Diese Öffnung der Binden im Bauchbereich ist nahezu rund mit einem Durchmesser von 6 cm, also deutlich größer als in der Beschreibung des Herzogs. Der Verlauf konnte bis weit in den Thoraxbereich hinein verfolgt werden. Als Verursacher kämen Grabräuber in Betracht, die auf der Suche nach wertvollen Amuletten gewesen sein können und diese stahlen. Zum anderen ist an der linken Schläfe eine Beschädigung von 4 cm x 2 cm (Abb. 6) auszumachen. Da sie in den Briefen nicht erwähnt wurde, liegt als Urheber eine moderne Untersuchung nahe. Allerdings ist der Grund dieses Eingriffes unklar, zumal diese Stelle weder zur Bestimmung des Geschlechts noch zur Ermittlung des Sterbealters prädestiniert scheint. Ebenso wenig ist es hier möglich, festzustellen, ob ein Gegenstand auf die Augen gelegt worden ist. In diesem Zusammenhang wäre jedoch zu sehen, dass die Binden über dem Gesicht auf gewisser Weise entfernt worden sind: Sie sind im Gesichtsbereich aufgeschnitten und lassen

⁴⁵ Dougherty, 2010, S. 278, Brief Nr. 590.

sich so zurückklappen, dass das Gesicht frei liegt. Weiterhin ist vorstellbar, dass dort Harze oder Stoffe für weitere Analysen entnommen wurden. Bei der Kopenhagen-Mumie wird ebenfalls ein Loch an der Schläfe erwähnt, welches auf das Suchen nach Goldblechen auf der Zunge zurückgeführt wird.⁴⁶ Letztlich ist jedoch nicht mit Sicherheit zu beurteilen, zu welchem Zeitpunkt, zu welchem Zweck und von welchem Verursacher diese Öffnungen der Binden vorgenommen wurden.



Abb. 5: Öffnung der Binden im Bauchbereich der Gotha-Mumie, Foto S. Nöcker.



Abb. 6: Öffnung der Binden im linken Schläfenbereich der Gotha-Mumie, Foto S. Nöcker.

⁴⁶ Heyne, 1781, S. 989.

Anthropologische Untersuchungen

Es liegen von der Mumie sowohl Röntgenaufnahmen aus den 1980er/90er Jahren als auch CT-Bilder vom Februar 2017 vor, daher war nicht nur eine äußerliche Beschreibung der Mumie, sondern auch eine Beurteilung des Skelettes möglich. Auf den Röntgenbildern ist offensichtlich, dass sich die Knochen bis auf eine Rippe vollständig im anatomischen Verbund befinden (Abb. 7). Auf den über 30 Jahre später entstandenen CT-Bildern ist auffällig, dass in der Bauchhöhle, welche zumindest zur heutigen Zeit nicht mehr mit Binden ausgestopft ist, Rippen und Wirbel, überwiegend aus der Brustwirbelsäule, nicht mehr im anatomischen Verbund vorliegen (Abb. 8). Der Einsatz der Mumie in der Forschung sowie insbesondere in der Lehre⁴⁷ und den damit verbundenen Transporten innerhalb des Institutes führte möglicherweise zur Verlagerung der Knochen. Hinzu kommt mindestens ein überregionaler Transport, zur CT-Untersuchung nach Hildesheim.⁴⁸



Abb. 7: Röntgenbild der Gotha-Mumie, Skelettelemente im anatomischen Verbund, Sammlung Historische Anthropologie.

Sowohl die Äußerungen von Herzog Ernst II.⁴⁹ als auch die jüngst publizierten Ergebnisse der anthropologischen Analysen von Birgit Grosskopf⁵⁰ postulieren für die Mumie ein weibliches Geschlecht. Dafür sprechen folgende Merkmale des Beckens und des Schädels: Die Beckenstellung scheint ein eher breiteres als höheres Maß aufzuzeigen. Die *Incisura ischiadica major* ist jedoch schwer zu beurteilen und wurde deshalb nicht in die Bewertung einbezogen. Die Analyse der Merkmale des Schädels spricht für ein weibliches Individuum: Der Gonionwinkel ist eher offen als rechtwinklig, die Glabella nicht deutlich abgesetzt und die *Protuberantia occipitalis externa* wenig ausgeprägt. Zudem wirken die Knochen allgemein eher grazil als robust.⁵¹

⁴⁷ Grosskopf & Di Biase-Dyson, 2016.

⁴⁸ Bielefeld, 2017.

⁴⁹ Klatt, 2014, S. 56.

⁵⁰ Di Biase-Dyson & Grosskopf, 2019, S. 95.

⁵¹ Methoden der anthropologischen Altersdiagnose, s. z.B. Herrmann et al., 1990, S. 74-81.

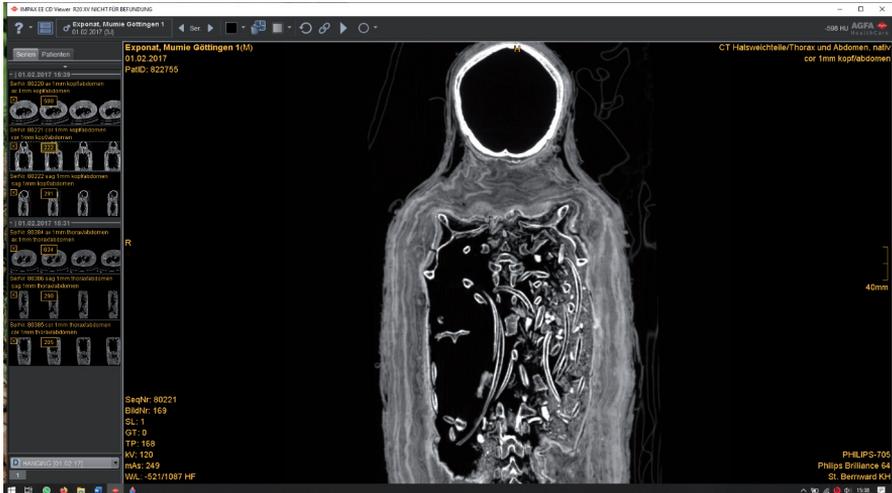


Abb. 8: CT-Aufnahme der Gotha-Mumie, Skelettelemente im Torsobereich stark verlagert, St. Bernward Krankenhaus Hildesheim, unter Leitung von Dr. med. Bernhard Holland.

Herzog Ernst II. erwähnt, dass das Individuum im frühen Alter verstarb. Angesichts der vollständigen Verknöcherung aller Wachstumszonen (Bereich der Apo- und Epiphysen), das heißt, dass keine Verknöcherungslinien mehr erkennbar sind, hat das Individuum ein Alter von mehr als 25 Jahren erreicht. Bei den Wirbeln sind leichte Randleistenbildungen vor allem an den Lumbalwirbeln erkennbar, was auf ein etwas älteres Individuum hindeutet. Wie auf den älteren Röntgenbildern zu erkennen (siehe Abb. 7), sprechen jedoch die größeren Abstände zwischen den Wirbeln selbst, welche auf noch nicht verschleißte Bandscheiben hinweisen, eher für ein jüngeres Individuum; jedoch ändert sich die Fülle der Bandscheiben auch nach Tageszeit, weshalb dieses Merkmal nicht als Argument hinzugezogen werden kann. Die Schädelwände scheinen vergleichsweise robust zu sein, die erkennbaren Nähte sind wenig verschlossen. Das Individuum zeigt an den Zähnen eine leichte Zahnabrasion sowie einen intravitalen Zahnverlust des ersten Molars des Unterkiefers; ob dies für eine oder beide Seiten des Unterkiefers gilt, ist mithilfe der vorliegenden Röntgenbilder nicht auszumachen und anhand der CT-Bilder nicht eindeutig bestimmbar. Diese Merkmale deuten auf ein mindestens spätadultes Alter hin; obwohl die Abrasion auch durch einen hohen mineralischen Anteil in der Nahrung zustande kommen kann. Da keine arthrotischen Veränderungen der Gelenkflächen zu

diagnostizieren sind, lässt sich ein hohes Sterbealter ausschließen und wird somit auf mindestens spätadult (etwa Mitte 30 bis 40 Jahre) eingeschränkt.⁵²

Die Knochen der Mumie zeigen keine erkennbaren Pathologien wie Frakturen oder Krankheiten. Lediglich an den *Tibiae*, sowohl proximal als auch distal, sind Harris-Linien vorhanden (Abb. 9). Diese treten als streifige Strukturverdichtungen parallel zu den Epiphysenfugen auf, welche auf wachstumshemmende Stresssituationen, wie Mangelernährung oder Krankheit während des Heranwachsens zurückzuführen sind.⁵³



Abb. 9: Harris-Linien an den proximalen Enden der Tibiae, Sammlung Historische Anthropologie.

Kontextualisierung

Über die Mumifizierungstechniken der verschiedenen Dynastien ist nicht viel bekannt. Es wird sogar von einer Geheimhaltung der Balsamierer gesprochen, vor allem auch um die [...] gewaltsam, nachlässig, [und] willkürlich [durchgeführte Präparation] [...] durchs Einwickeln und Übertünchen zu verbergen.⁵⁴ Diesbezüglich steht im Folgenden lediglich die

⁵² Methoden der anthropologischen Altersdiagnose, s. z.B. Herrmann et al., 1990, S. 57-66.

⁵³ Herrmann et al., 1990, S. 140.

⁵⁴ Dougherty, 2012., S. 411, Brief Nr. 914.

Zeit vom Neuen Reich bis in die Römische Periode im Mittelpunkt der Ausführungen, da für diesen Zeitabschnitt die Quellenlage vergleichsweise günstig erscheint.

Seit dem Neuen Reich, welches die 18. bis 20. Dynastie, also etwa 1550 bis 1070 v. Chr., umfasst, wurde vermehrt darauf geachtet, dass der Körper seine ursprüngliche Form behält. Daher wurden die Öffnungen, wie die Nasen- oder Augenlöcher, verfüllt, Zwiebeln unter das Lid oder bemalte Leinenbäuschen auf die Augen gelegt.⁵⁵ Die Entnahme des Gehirns erfolgte weiterhin über die Nase, die der Organe über einen Schnitt an der linken Seite des Bauches. Die Eingeweide wurden in Kanopen gefüllt und in der Grabkammer aufgestellt. Die Wicklung der Mumie erfolgte in einer eng überlappenden Spiralbandage zuerst an den einzelnen Gliedmaßen, dann am übrigen Körper. Es wurden bunte Leinen genutzt, zahlreiche Amulette darin eingewickelt und abschließend mit ritualisierten Sprüchen beschrieben, welche dem Toten Schutz und Geleit ins Totenreich geben sollten. Am Ende dieser Epoche stieg die Verwendung von *Uschebtis*, Figurinen, die im Jenseits Arbeit leisten sollten, an; jedoch wurden auch weiterhin Amulette genutzt.⁵⁶ Im Übergang zur Dritten Zwischenzeit sind in erster Linie Mumienbretter auf die Mumien gelegt worden, die den Verstorbenen in seiner Bekleidung zu Lebzeiten zeigen.⁵⁷ Übertragen auf die Gotha-Mumie ist festzustellen, dass diese verfüllte Augen besitzt. Da dieses Vorgehen erst ab dem Neuen Reich zu fassen ist, spricht es dafür, dass die Mumie nicht aus früheren Dynastien stammt.

In der Dritten Zwischenzeit, das heißt während der 21. bis 24. Dynastie, also etwa 1070 bis 664 v. Chr., erlebt die Technik der Mumifikation ihre Blüte.⁵⁸ Es wurde versucht, ein genaues Abbild des Verstorbenen zu schaffen, indem der gesamte Körper mit Sägemehl, Leinen und Schlamm gefüllt wurde. Zudem ist die Haut der Frau mit gelbem Ocker und die des Mannes mit rotem Ocker bemalt worden. Nach der 23. Dynastie ist keine Bemalung der Mumien mehr nachweisbar.⁵⁹ Die Hände lagen meist auf dem Becken.⁶⁰ Die Eingeweide wurden häufig nach der Balsamierung zurück in den Bauchraum gelegt.⁶¹ Teilweise wurde bei Personen, die der wohlhabenderen Bevölkerungsschicht angehört haben, ein Leinen von Kopf bis Fuß, darüber fünf bis acht Leinen horizontal und abschließend jeweils ein Leinen ausgehend von der Schulter

⁵⁵ Wallenstein, 1999, S. 15.

⁵⁶ McArthur, 2011, S. 23-24.

⁵⁷ McArthur, 2011, S. 23-24.

⁵⁸ Ikram & Dodson, 1998, S. 109.

⁵⁹ McArthur, 2011, S. 29-30.

⁶⁰ Töpfer, 2015, S. 240; Taylor, 1996, S. 79.

⁶¹ Wallenstein, 1999, S. 12.

diagonal kreuzend über die Brust gelegt, um die Bandagierung zu fixieren.⁶² Zum Ende dieser Periode verschwanden die Mumienbretter wieder und wurden erneut durch Kartonage ersetzt. Sie wurde versiegelt und darüber mit einem Netz aus Fayenceperlen geschmückt. Dazu kam eine Maske, meistens aus Holz.⁶³ Die Gotha-Mumie weist sowohl Vergleichbares wie auch Unterschiede auf. Zum einen sind die Hände auf dem Becken ruhend eingewickelt und die Mumie ist nach der Bindung mit Kartonage versehen worden. Anderenfalls sind keine Eingeweidepakete in der Bauchhöhle auszumachen, die Bindung erfolgte in einfachen Wicklungen vom Kopf bis zum Fuß statt in komplizierten Mustern und es konnten keine Füllungen der Körperhöhlen mit Leinen ausgemacht werden. Da die Mumie jedoch besagte Öffnung im Bauchbereich aufweist, könnten sowohl Eingeweide als auch Füllungen entnommen worden sein.

Zur Spätzeit, während der 25. bis 30. Dynastie, also etwa 664 bis 332 v. Chr., wurden die Mumien meist nur einfach und schnell mumifiziert. Das Gehirn wurde nicht mehr entfernt, die Bauchhöhle hastig mit getrockneter Baumwolle und geschmolzenem Harz gefüllt. Diese Vorgehensweise ist bis zur Römerzeit praktiziert worden.⁶⁴ Die Eingeweidepakete wurden entweder zwischen die Beine der Mumie gelegt oder in Kanopen gegeben und in der Grabkammer aufgestellt.⁶⁵ Kartonagemasken waren zu dieser Zeit eher selten.⁶⁶ In der 26. Dynastie wird der Höhepunkt der Amulettbeigabe gesetzt.⁶⁷ Wird auch hier wieder mit der Gotha-Mumie verglichen, spricht soweit nichts gegen eine Einordnung in diese Zeit. Das Nichtauffinden von Eingeweidepaketen könnte auf eine Deponierung in Kanopen hindeuten, Kartonage kann in dieser Zeitepoche angebracht sein und Amulette können z. B. infolge von Grabraub fehlen.

In der ptolemäischen Zeit, 332 bis 30 v. Chr., wurde die Mumifizierung für jedermann zugänglich und es entwickelte sich ein gewisser Standard. Die Gliedmaßen wurden einzeln eingewickelt und die Leerräume gut ausgestopft, um die Form des Körpers zu erhalten.⁶⁸ Die Eingeweide sind in die Bauchhöhle zurückgelegt, die Arme überkreuzt auf der Brust fixiert

⁶² Taylor, Strudwick & MacGregor, 2005, S. 76.

⁶³ McArthur, 2011, S. 31-32; Ikram & Dodson, 1998, S. 45, 166.

⁶⁴ McArthur, 2011, S. 32.

⁶⁵ Wallenstein, 1999, S. 12; McArthur, 2011, S. 31.

⁶⁶ McArthur, 2011, S. 33.

⁶⁷ Wallenstein, 1999, S. 15.

⁶⁸ McArthur, 2011, S. 33-34.

worden.⁶⁹ Diamantförmige und quadratische Muster, in den Farben Rot, Schwarz und Weiß, aus dünnen Schichten zerrissenen Stoffs, repräsentierten die vier Horussöhne, den *Djed*-Pfeiler und *Anubis*. Abgerundet wurde diese Darstellung durch türkisfarbene Perlen und goldene Anhänger. Bei den Mumien der höheren Schicht waren die Augenlider, Lippen und Nägel vergoldet, goldene Blättchen wurden auf die Haut gelegt. Einige besaßen sogar eine Goldmaske, welche das Gesicht des Verstorbenen in einem idealen und göttlichen Zustand abbildet. Bei anderen Mumien wurden die Gesichter mit natürlichen Farben bemalt und die Augen mit Glassteinen gefüllt.⁷⁰ Ab der Mitte der Periode tauchten sogenannte Helmmasken auf, die mit einigen einzelnen Kartonagestücken auf den Binden befestigt worden sind. Zuletzt sind die Kartonagen mit einer vollständigen maßstabsgetreuen Darstellung des Verstorbenen bemalt worden, wobei die Haare blau und der Verstorbene meist in hellenistischer Kleidung abgebildet wurde.⁷¹ Der Gebrauch von Amuletten nimmt ab, sodass teilweise nur noch ein Skarabäus-Amulett dem Verstorbenen beigegeben wurde. Für die Einordnung der Gotha-Mumie in diese Zeit sprechen die einzelnen Kartonageanteile, die Darstellung der Haare in blau sowie des *Wesech*-Kragens im Blumenmuster analog zur Mumie von Suchetsahor aus der Zeit zwischen 250 und 200 v. Chr.⁷² Darüber hinaus kann auch die Kopenhagen-Mumie, welche dieser Zeit zugeordnet wurde,⁷³ zu einem Vergleich hinzugezogen werden.

Zur römischen Zeit, 30 v. Chr. bis 395 n. Chr., sind reich ausgestattete Mumien leicht einzuordnen. Bei diesen wurden die Finger und Zehen einzeln umwickelt und teilweise goldene Nagelnachbildungen angebracht. Aber auch bei Mumien der mittleren und unteren Schicht wurde die Bandagierung sehr kunstvoll im sogenannten Kassettenmuster angelegt. Die Arme waren dabei zumeist an die Seiten des Körpers gelegt, seltener eine Hand auf dem Bauch-Becken-Bereich.⁷⁴ Die Individuen wurden in der Regel vorher nicht ausgenommen und nur mit geschmolzenem Harz übergossen.⁷⁵ Es entstanden zu dieser Zeit auch die Mumienporträts auf Holzbrettern, die die Verstorbenen darstellten. Ebenso wurde Gold verwendet, um es als Blech auf die Zunge zu legen oder als Hülsen auf die Finger und Zehen zu stecken.⁷⁶ Häufig wurde den Mumien eine Blätterkrone aufgesetzt, welche die enge Verbindung nach Rom

⁶⁹ Töpfer, 2015, S. 240.

⁷⁰ McArthur, 2011, S. 32.

⁷¹ McArthur, 2011, S. 34.

⁷² Lisbon Mummy Project, 2007.

⁷³ Di Biase-Dyson & Grosskopf, 2019, S. 95.

⁷⁴ Töpfer, 2015, S. 240; McArthur, 2011, S. 36.

⁷⁵ McArthur, 2011, S. 37.

⁷⁶ Wallenstein, 1999, S. 15.

veranschaulichen sollte.⁷⁷ In dieser Epoche ist also ein starker Wandel in der Mumifizierung zu konstatieren, sodass entsprechend die Gotha-Mumie eindeutig älter anzusetzen wäre.

Den Ausführungen folgend scheinen verschiedene Merkmale über die Dynastien hinaus zu variieren, was eine eindeutige Einordnung sehr schwierig gestaltet. An einigen Orten treten sie früher auf, an anderen später, manche Methoden und Techniken waren sehr beliebt und langlebig, andere wurden nach vergleichsweise kurzer Zeit wieder aufgegeben. Werden die Merkmale der Gotha-Mumie in ihrer Gesamtheit betrachtet, scheint sie nach den bisherigen Ausführungen am ehesten der Spätzeit bis Ptolemäerzeit anzugehören.

Hinsichtlich der sozialen Einbindung der Verstorbenen in die Gesellschaft sind noch einmal die Bandagierung und die Kartonage zu betrachten. Die Bandagierung erfolgte mit einer mittelmäßigen Sorgfalt; sie ist nicht eilig und unkontrolliert erfolgt, da die Binden annähernd parallel gewickelt sind, jedoch auch nicht perfektioniert gebunden. Auf der Kartonage ist die Farbe Ägyptischblau in einem vergleichsweise größeren Umfang verwendet worden, jedoch ist das Motiv eher gewöhnlich, die Bemalung nicht sehr detailreich und sie ist in zwei Schritten vorgenommen worden. Die Qualität dieser Merkmale im Gesamten weist dann auf ein Individuum aus der Mittelschicht hin.

Zusammenfassung

Durch die Sichtung des fragmentarisch überlieferten Schriftverkehrs zwischen Blumenbach und Herzog August Emil Leopold von Sachsen-Gotha und Altenburg konnte sowohl die Herkunft des Ensembles als auch dessen „abenteuerlicher“ Weg aus Ägypten in den Besitz von Blumenbach bis in die Sammlungen der Universität Göttingen rekonstruiert werden, wo Mumie und Sarg getrennt voneinander ausgestellt sind.

Die anthropologischen Untersuchungen der in geringem Maße wohl durch Grabräuber o.ä. beschädigten Mumie ergaben ein weibliches, etwa im Alter von Mitte 30 bis 40, verstorbenes Individuum. Um eine möglichst exakte zeitliche und kulturhistorische Einordnung vornehmen zu können, stand insbesondere die Analyse der Bindungstechnik und der reichen Bemalung der Kartonagefragmente im Mittelpunkt des Interesses. Die herausgearbeiteten Merkmale, wie die einfachere Standardwicklung der Binden, die Legung der Hände im Becken sowie die Bemalung der Kartonage, vor allem mit blauer Farbe für die Haare und die Darstellung des

⁷⁷ McArthur, 2011, S. 37.

Wesech-Kragens im Blumenmuster, sprechen dafür, die Bestattung der Spätzeit bis Ptolemäischen Zeit, also etwa der Zeit vom 7. Jahrhundert bis 30 v. Chr., zuzuordnen. Auch das Nichtauffinden von Eingeweidepaketen könnte auf eine Deponierung in Kanopen beziehungsweise Kanopen-Kisten hindeuten. Im Verlauf der Untersuchungen ließen sich mehrere Attribute herausarbeiten, die auf den sozialen Status des Individuums schließen lassen. Demnach scheint die Verstorbene anhand der sorgfältigen Legung der Binden und der reichen Bemalung der Kartonage mit Ägyptischblau eher der Mittelschicht angehört zu haben.

Ausblick

Zahlreiche weitere Mumien dürften in Ägypten noch unentdeckt sein. Gelegentlich treten jedoch Bestattungen zutage, wie jüngst in der Nähe von Saqqara, welche ein weiteres Stück Geschichte offenbaren. Der Fund von *bis dato* 59 Mumien einschließlich ihrer reich bemalten hölzernen Sarkophage aus der Spätzeit ist einer der größten in Ägypten seit etwa einem Jahrhundert.⁷⁸ Eine wissenschaftliche Herangehensweise bei ihrer Bergung und Auswertung ist obligatorisch. Zur Zeit Blumenbachs war eine solche hingegen noch längst nicht Standard. Die Zusammenkünfte zur Auswicklung von Mumien, von denen sich am Ende jeder Zuschauer ein Stück der Mumie mitnehmen konnte, sowie die Verwendung von Mumien als Dünger⁷⁹ auf dem Acker sind aus heutiger Sicht undenkbar. Umso bedeutender sind die modernen naturwissenschaftlichen Methoden, mithilfe derer eine genaue Untersuchung ohne Beschädigung der Mumie möglich ist. Gerade hier sind auch in der Zukunft neue Techniken zur nichtinvasiven spezifischeren Analyse abzuwarten.

Für eine Ausstellung 2023 in Gotha wird zurzeit vor allem die Verbindung zwischen Blumenbach und Gotha erforscht. In diesem Zuge soll das Ensemble aus Mumie und Sarg erneut und tiefgreifender von Uta Wallenstein untersucht werden. Weiterhin befasst sich aktuell das Seminar für Ägyptologie und Koptologie, unter Leitung von Louise Gestermann, in einem noch in Arbeit befindlichen Katalog mit der Bearbeitung der zum Institut für Klassische Archäologie gehörenden *Aegyptiaca*. Dazu gehören die Beschreibung und Datierung des zu diesem Ensemble gehörigen Sarges, so dass in naher Zukunft von dieser Seite weitere Erkenntnisse zu erwarten sind.

⁷⁸ RND, 2020.

⁷⁹ Graepler, 2012, S. 181.

Literaturverzeichnis

Bielefeld, Britta, 2200 Jahre alt und auf Reisen (2017), URL: <https://www.goettinger-tageblatt.de/Thema/Specials/Thema-des-Tages/Mumien-aus-der-Blumenbachschen-Sammlung> [Stand 12.08.2022].

Blumenbach, Johann Friedrich, Observations on some Egyptian Mummies opened in London, in: Philosophical Transactions of the Royal Society London 84, 1794, S. 177-195.

Blumenbach, Johann Friedrich, Beyträge zur Naturgeschichte, Zweyter Theil, Göttingen 1811.

Collet, Dominik, Das Academische Museum der Universität Göttingen (1773–1840). Inszenierung, Naturalisierung und >Disziplinierung< aufgeklärten Wissens, in: Meiner, Felix (Hg.), Die Sachen der Aufklärung. Beiträge zur DGEJ-Jahrestagung 2010 in Halle a. d. Saale, in: Studien zum achtzehnten Jahrhundert 34, Hamburg 2012, S. 470-478.

Di Biase-Dyson, Camilla; Grosskopf, Birgit, Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) – Mumienforscher in vor-ägyptologischer Zeit, in: Arp-Neumann, Janne & Gertzen, T. L. (Hgg.), Steininschrift und Bibelwort. Ägyptologen und Koptologen Niedersachsens, Ta-Mehu, Ägyptologie in Norddeutschland 2, Rahden/Westf. 2019, S. 93-98.

Dougherty, Frank William Peter, The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Vol. 3: 1786–1790, Letters 392–644 (rev., augm. and ed. by N. Klatt), in: Brosamen zur Blumenbach-Forschung 4, Göttingen 2010.

Dougherty, Frank William Peter, The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Vol. 4: 1791–1795, Letters 645–965 (rev., augm. and ed. by N. Klatt), in: Brosamen zur Blumenbach-Forschung 5, Göttingen 2012.

Dougherty, Frank William Peter, The Correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Vol. 6: 1801–1805, Letters 1360–1787 (rev., augm. and ed. by N. Klatt), in: Brosamen zur Blumenbach-Forschung 7, Göttingen 2015.

Gestermann, Louise, *Aegyptiaca* (unpubliziert).

Graepler, Daniel, Archäologische Forschungsthemen Heynes, in: Graepler, Daniel & Migl, Joachim (Hgg.), Das Studium des schönen Altertums. Christian Gottlob Heyne und die

Entstehung der Klassischen Archäologie (Ausstellung, Paulinerkirche Göttingen, 11. Februar bis 15. April 2007), Göttingen 2007, S. 45-72.

Graepler, Daniel, Interdisziplinäre Forschung im 18. Jahrhundert. C. G. Heyne und die ‚dänische‘ Mumie in Göttingen, in: Dinge des Wissens. Die Sammlungen, Museen und Gärten der Universität Göttingen (Ausstellung anlässlich des 275. Jubiläums der Georg-August-Universität, Paulinerkirche Göttingen, 2. Juni bis 7. Oktober 2012), Göttingen 2012, S. 181-183.

Grosskopf, Birgit; Di Biase-Dyson, Camilla (angenommen), Mummies in teaching and research: case studies from an interdisciplinary teaching project at the University of Göttingen, in: O. Gauert (Hg.), Proceedings of the International Conference on Comparative Mummy Studies, Hildesheim 2016.

Hansen, Anne Haslund, Niebuhr's Museum: Artefacts and Souvenirs from the Royal Danish Expedition to Arabia, 1761–1767, in: Carsten Niebuhr Biblioteket, Kopenhagen 2016.

Herrmann, Bernd; Grupe, Gisela; Hummel, Susanne; Piepenbrink, Hermann; Schutkowski, Holger, Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden, Berlin, New York 1990.

Heyne, Christian Gottlob, 123. Studie, den 8. October 1781, in: Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, (1781), S. 985-992.

Ikram, Salima; Dodson, Aidan, The Mummy in Ancient Egypt. Equipping the Dead for Eternity, London 1998.

Klatt, Norbert, Edition des Briefwechsels von Johann Friedrich Blumenbach in Gotha, in: Kleine Beiträge zur Blumenbach-Forschung 3, Göttingen 2010, S. 7-8.

Klatt, Norbert, August Emil Leopold von Sachsen-Gotha und Altenburg und Johann Friedrich Blumenbach – Eine Beziehung sui generis, in: Kleine Beiträge zur Blumenbach-Forschung 6, Göttingen 2014, S. 7-91.

Krüger, Gundolf, „... etwas von dem Ueberflusse ausländischer Natürlicher Merkwürdigkeiten“ –Johann Friedrich Blumenbach, England und die frühe Göttinger Völkerkunde, in: Mittler, E. (Hg.), „Eine Welt allein ist nicht genug“. Großbritannien, Hannover und Göttingen, 1714–1837

(Ausstellung, Paulinerkirche Göttingen, 20. März bis 20. Mai 2005), Göttinger Bibliotheksschriften 31, Göttingen 2005, S. 202-220.

Lisbon Mummy Project, National Archaeology Museum, Google Arts & Culture (2007), URL: <https://artsandculture.google.com/exhibit/lisbon-mummy-project/qgList1Ii30FLA> [Stand 03.10.2020].

Marx, Karl Friedrich Heinrich, Zum Andenken an Johann Friedrich Blumenbach. Eine Gedächtniss-Rede gehalten in der Sitzung der Königlichen Societät der Wissenschaften, den 8. Februar 1840, Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen 1, Göttingen 1840.

McArthur, Riana, The Evolution of the Technique of Human Mummification (ca. 5000 BCE – ca. 395 CE) (2011),

URL:

https://www.researchgate.net/publication/327436953_The_Evolution_of_the_Technique_of_Human_Mummification_ca5000_BCE-ca395_CE [Stand: 20.07.2022].

Nöcker, Sarah, Die ägyptische 'Gotha-Mumie' in Göttingen. Historischer Kontext und anthropologische Untersuchungen, Bachelorarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Göttingen, 2020.

Reich, Mike; Gehler, Alexander, Der Ankauf der Privatsammlung von J. F. Blumenbach (1752–1840) durch die Universität Göttingen, in: Philippia – Abhandlungen und Berichte aus dem Naturkundemuseum im Ottoneum zu Kassel 15/3, (2012), S. 169-187.

RND, Mumienfund in Kairo: Archäologen finden 59 altägyptische Sarkophage (2020), URL: <https://www.rnd.de/panorama/mumien-fund-in-kairo-archaologen-finden-59-sarge-fast-2600-jahre-ungeoffnet-HGD7PJCWGVNWDBPNVC6XOI2O2I.html> [Stand: 27.07.2022].

Segala, Marco, Einführung: Auf den Schultern eines Riesen. Arthur Schopenhauer als Student Johann Friedrich Blumenbachs, in: Stollberg, Jochen & Böker, Wolfgang (Hgg.), „... Die Kunst zu sehn“. Arthur Schopenhauers Mitschriften der Vorlesungen Johann Friedrich Blumenbachs (1809–1811), Schriften zur Göttinger Universitätsgeschichte 3, Göttingen 2013, S. 13-42.

Taylor, John H., *Unwrapping a Mummy. The Life, Death, and Embalming of Horemkenesi*, London 1996.

Taylor, John H., Strudwick, N. & MacGregor, N., *Mummies. Death and the Afterlife in Ancient Egypt: Treasures from the British Museum (Ausstellungskatalog)*, Santa Ana 2005.

Töpfer, Susanne, *Das Balsamierungsritual. Eine (Neu-) Edition der Textkomposition Balsamierungsritual (pBoulaq 3, pLouvre 5158, pDurham 1983.11+ pSt. Petersburg 18128)*, *Studien zur altägyptischen Religion* 13, Wiesbaden 2015.

Wagner, Hermann, „Physiologisches Institut“, in: *Chronik der Georg-August-Universität für das Rechnungsjahr 1889–1890. Mit Rückblicken auf die früheren Jahrzehnte 1837–1890*, Göttingen 1890, S. 36-37.

Wallenstein, Uta, *Die Mumifizierung – Der Weg zur Unsterblichkeit*, in: *Vernissage* 17, (1999), S. 8-15.

Quellen

Thüringisches Staatsarchiv Gotha, Geh. Archiv, E.XIII Ac Nr. 21.